

DAS PERIYA PURANA

von

Sekkilar

- Versunken in Erbarmen -

Aus dem Englischen mit freundlicher Genehmigung

von

Sri T. N. Ramachandran

Tanjavur, Tamil Nadu

Tirunavukkarasar Nayanar

„Er war versunken in Erbarmen. Unsterblich war er, er, Tirunavukkarasar. Ich bin der Diener seiner Diener.“

- Tiruthonda Thogai -

Die Geschichte von Tirunavukkarasar hat über 400 Verse, ich werde sie zu einem späteren Zeitpunkt einfügen.

Kulachirai Nayanar

„Ich bin der Diener des Dieners von Kulachirai, dem Peru Nambi.“

- Tiruthonda Thogai -

Im fruchtbaren Pandya Reich liegt die herrliche Stadt Manamyerkudi.
Sie ist gesegnet mit Reis, Zuckerrohr und Areca Bäumen. (1695)

Der Herr über diese Stadt war Kulachirai,
den Vantondar (Sundarar) Peru Nambi (ein Titel) nannte.
Er war ein ewiger Diener des Herrn. (1696)

Da Shiva Seine Bhaktas lieb sind,
war es Kulachirai ein Anliegen,
diesen sein Leben zu widmen. (1697)

Er macht keinen Unterschied in Bezug auf Kasten,
jeder der Shiva hingegeben war, war ihm ehrenwert. (1698)

Mochte die Welt sie verdammen oder verehren,
so sie sich dem Herrn mit dem Halbmond im verfilzten Haar hingaben
verneigte er sich vor ihnen. (1699)

Egal, ob ihn eine Gruppe oder ein einzelner Frommer aufsuchte,
er empfing jeden mit aufopfernder Liebe und speiste ihn. (1700)

Er verehrte die Füße derer,
die die heilige Asche und Rudraksha Perlen trugen
und Shiva mit dem *Panchakshara* Mantra priesen. (1701)

Derart war seine Tugendhaftigkeit.
Er war der rechtschaffenste Minister des Königs.
Er war der Feind des Feindes, dem König treu zu Diensten. (1702)

Stets pries er die Glorie der Füße des Herrn,
in dessen Haar die Ganga fließt.
Ebenso war er ein Verehrer von Parvati,
der Gefährtin des Herrn. (1703)

Die Falschheit wollte er ausrotten im Pandya Reich,
indem er alle dazu anhielt, die Herrlichkeit der Asche zu preisen.
So lebte er ein glückliches, zufriedenes Leben. (1704)

Nun habe ich ihn vorgestellt, ihn, der alle von Leid befreite,
und wende mich der Erzählung von Kurumba von Perumilalai zu. (1705)

Kurumba Nayanar

„Ich bin der Diener von Kurumba Nayanar.“

- Tiruthonda Thogai -

Perumilalai im Land Milalai ist reich an Mango Bäumen,
Kokos Palmen und Areca Bäumen.
Die Straßen strahlen mit dem Glanz der heiligen Asche.
Es ist eine Stadt der unerschütterlichen Frömmigkeit. (1706)

An diesem heiligen Platz lebte Kurumba.
Er empfing die Bhaktas des Herrn, der den Halbmond im Haar trägt
und las ihnen jeden Wunsch von den Lippen ab. (1707)

Egal wie viele bei ihm erschienen,
er speiste sie mit einem reichhaltigen Mahl.
In seinem Herzen bewahrte er die Lotusfüße des Herrn
und die von Bienen umschwirrten Locken Seiner Gefährtin. (1708)

Er vermittelte der Welt die ewige Dienerschaft
das niemals getrennt sein vom Herrn mit dem verfilzten Haar.
Gesegnet durch die Gnade des Herrn
war er stets in die Verehrung Seiner heiligen Füße versunken. (1709)

Mit den Händen verehrte er, mit der Zunge lobpries er die Füße des Herrn.
Mit dem Geist meditierte er auf die Füße des Gefährten Parvatis.
Er war sich sicher, dies würde ihn ebenso zu den Füßen der Gefährten Lakshmis (Vishnu)
und Sarasvatis (Brahma) führen. So lebte er in Einklang mit seinem Glauben. (1710)

Täglich sang er den Namen Sundarar Nayanars
und war bald Meister der acht Siddhis.
Seine Hingabe wuchs ins Unermessliche,
er erlangte die Glückseligkeit,
in der das Panchakshara sein ein und alles war. (1711)

Eines Tages erschien Vantondar (Sundarar Nayanar) in Kodungkolor,
in dem die Häuser bis in die Wolken ragten. (1712)

Vantondar besang den Herrn, der das Gift der Welt einst trank,
mit Tamilischen Hymnen, um zu Ihm, der auf dem Berg Kailash weilt, zu gelangen.
Kurumba ersehnte dasselbe. (1713)

Kurumba dachte bei sich:
Vantondar, wohl bekannt auf Erden, erreicht den Kailash morgen.
Getrennt von ihm, meinem Lehrer, hat mein Leben keinen Sinn.
Ich werde mich ebenfalls zu den Füßen Shivas begeben. (1714)

Reines Bewusstsein durchflutete ihn.
Pranava öffnete *Brahmarandhra*.
Sein Geist nahm den Weg zu den Füßen des höchsten Einen,
bevor Vantondar erschien. (1715)

Ehre sei Kurumba, der die Füße des Herrn vom Kailash erreichte.
Nun spreche ich über die Herrlichkeit von Karaikkal Ammaiyar Nayanar,
deren Gebaren das des Pfaus übertrifft
und deren Worte die des Kuckucks übertreffen. (1716)

Karaikkal Ammaiya

„Ich bin ein Diener von Peyar.“

- Tiruthonda Thogai -

Karaikkal ist die Stadt reicher Kaufleute,
alle ehrenwert und in Wahrhaftigkeit dem Moralkodex verbunden. (1717)

Dhanadattan hieß der Anführer der Gemeinschaft,
seine Handelsschiffe ankerten am nahen Ufer.
Ihm wurde Punitavati, eine Erscheinung Lakshmis, geboren. (1718)

Sie kam auf die Erde, auf dass die Geschäfte florieren sollten.
Schon als Kind plapperte sie Worte,
die sie zu höchster Hingabe führen sollten,
hin zu dem Herrn, dessen Schmuck die Schlangen sind. (1719)

Ihr reicher Vater vollzog alle Riten für das Mädchen,
sehr zur Freude seiner großen Familie.
Behütet und geliebt verbrachte sie ihre Kindheit.
Von Geburt an war sie verbunden mit dem Herrn der den Bullen reitet. (1720)

Sie sprach nur göttliche Worte,
den erfreuend, der den Halbmond im Haar trägt.
Sie wuchs heran und ihr Körper begann,
sich unter den schweren Brüsten zu biegen. (1721)

Dieser Körper war vollkommen,
genau so wie ihn die Autoren in ihren Werken über Anatomie beschreiben.
Ihre Anmut wuchs von Tag zu Tag.
Ab nun durfte sie das Haus nicht mehr allein verlassen. (1722)

Nitipati aus Nakai, der berühmten Stadt am Meer,
sandte einen Boten in das wohlhabende Karaikkal
und ließ um die Hand der Schönen für seinen Sohn anhalten. (1723)

Er betrat das Haus von Dhanadattan und sprach:
„Ich bitte um die Hand deiner Tochter für Paramadattan,
den Sohn von Nitipati.“ (1724)

Dhanadattan stimmte freudig zu.
Der Bote kehrte mit der frohen Botschaft zurück
und Nitipati, der sich geehrte fühlte,
bereitete die Hochzeit vor. (1725)

Einladungen wurden geschrieben, Riten vorbereitet.
Der Bräutigam wurde mit Blüten geschmückt.
Unter Trommelschlägen zog man zum Haus der Braut. (1726)

Die Hochzeitsriten wurden den Schriften gemäß vollzogen.
So wurde im Beisein der glücklichen Familien
der Bulle unter den Männern
mit der zartfüßigen Pfauenhenne verheiratete. (1727)

Die Riten waren zu Ende, sie lebten noch eine Zeit in Dhanadattans Familie,
dessen einzige Tochter sie war.
Dann zogen sie nach Nakai ans rauschende Meer,
wo er ihr ein schönes Haus erbaute. (1728)

Dhanadattan überhäufte Paramadattan mit unvorstellbarer Mitgift.
Die Geschäfte des Sohnes Nitipatis waren erfolgreich
und er konnte seiner Familie allen Wohlstand bieten,
so wie es die Tradition verlangte. (1729)

Die Tugendhafte mit den duftenden Locken war ihm eine treue Gattin.
Stets war sie in Hingabe an die Füße des Reiters des Bullen versunken. (1730)

Kamen Diener des Herrn zu Besuch,
bewirtete sie sie mit feinsten Speisen,
schenkte ihnen Gold, Edelsteine und Gewänder.
So erhob sich ihre Seele mehr und mehr hin zum Herrn. (1731)

Paramadattan erhielt von einem Geschäftspartner zwei Mangos.
Dankend nahm er sie an und bat einen Boten,
sie in sein Haus zu bringen. (1732)

Sie nahm die Mangos in Empfang
und verwahrte sie sorgsam.
Da erschien ein Diener des Herrn, dessen Juwelen die Schlangen sind
und bat um Nahrung. (1733)

Für sie gab es nichts Wichtigeres,
als den Hunger dieses Dieners zu stillen.
Sie bot ihm Wasser an zum Reinigen seiner Füße
und legte ein Palmblatt auf den Boden,
worauf sie die Speise servieren würde. (1734)

Sie, die der auf dem Lotus Thronenden (Lakshmi) gleich war,
hatte nur gekochten Reis im Haus, kein Hauptgericht.
Dem Diener des Herrn sollte nur das Allerbeste serviert werden. (1735)

Sie nahm eine der köstlichen Mangos,
die ihr Mann hat bringen lassen und bereitete sie für den Gast zu,
der sie mit Genuss verspeiste. (1736)

Der Diener, vom Alter gezeichnet, war überaus hungrig.
Schnell hatte er die saftige Frucht verschlungen,
bedankte sich bei der schönen Frau und entschwand. (1737)

Die Sonne war dabei unterzugehen,
als der Herr des Hauses von der Arbeit nach Hause kam.
Nachdem er ein Bad genommen hatte
verlangte es ihm nach dem Abendessen. (1738)

Sie bereitete ein reichhaltiges Mahl zu.
Als er zu Ende gespeist hatte
brachte sie ihm die verbliebene Mango. (1739)

Der Kaufmann genoss und süße Frucht
und verlangte nach der zweiten.
Sie ging hinaus, um sie zu holen. (1740)

Was sollte sie nur tun?
Woher sollte sie eine zweite Frucht nehmen?
Sie betete zum Herrn, der seine Anhänger stets errettet.
Welch ein Wunder, sie hatte eine Mango in Händen. (1741)

Schnell brachte sie sie ihrem Mann,
der sie mit Genuss zu sich nahm, süß wie Honig war sie.
'Das ist nicht die Menge, die ich bringen ließ.
Solch eine Mango gibt es nicht in den drei Welten. Woher hast du sie?'
So fragte er die Schöne. (1742)

Sie geriet in Verlegenheit.
Diese Gnade der Gnade sollte nicht ausgeplaudert werden.
Doch durfte sie ihren Mann nicht anlügen.
Was sollte sie nur tun? (1743)

Es ist meine Pflicht, die Wahrheit zu sagen.
So betete sie zum Herrn
und offenbarte ihrem Mann, was es mit der Mango auf sich hatte. (1744)

Hörend, dass die Mango eine Gnade des Herrn war,
ließ ihn sagen: 'Beweise mir, dass der Herr mit dem verfilzten Haar
dir die Mango schenkte, rufe Ihn jetzt und hier und erbitte eine Mango. (1745)

Sie ging, um zum Herrn, der von Schlangen umgeben ist,
zu beten: 'Wenn Du mir Deine Gnade nicht nochmals zukommen lässt
werde ich als Lügnerin dastehen.'
Wieder hatte sie eine Mango in der Hand,
die sie ihrem verwunderten Mann überreichte. (1746)

Der Kaufmann konnte die Frucht nicht in Händen halten.
Nie gekannte Furcht ergriff von ihm Besitz.
Seine schönlockige Frau besaß übernatürliche Kräfte.
Er war ihrer nicht Wert.
Er beschloss, sie zu verlassen,
sprach aber mit niemandem darüber. (1747)

Familie und Geschäftspartner erzählte er:
,Ich werde aufs Meer hinausfahren
und mit Reichtum zurückkehren.' (1748)

Er stellte die Besatzung zusammen und ließ das Schiff beladen.
Dann betete er zum Herrn der Wasser
und stach an einem glückverheißenden Tag in See. (1749)

Er segelte dahin wo er schon früher Geschäfte abgeschlossen hatte,
nach ein paar Tagen Aufenthalt ging es weiter ins Pandya Reich. (1750)

Er betrat eine herrliche Stadt,
verkaufte seine Waren und kam zu immensem Wohlstand.
Zur Freude der Bewohner heiratete er die Tochter eines Kaufmanns. (1751)

Die Hochzeit wurde ein rauschendes Fest.
Er vergaß sein bisheriges Leben, niemand kannte seine Vergangenheit
und er begann ein freudvolles neues Dasein. (1752)

Er blieb in dieser ehrwürdigen Stad der reichen Kaufleute.
Sein Überseehandel blühte, er wurde reich wie Kubera, der Schatzmeister der Götter.
Bald schenkte ihm seine Frau eine strahlende Tochter. (1753)

Die Zeremonie der Namensgebung bereitete er vor
und nannte die geliebte Tochter nach seiner makellosen Frau,
die für ihn eine Göttin war und mit der er nie mehr zusammen sein würde. (1754)

Die Tochter Dhanadattans, des erfolgreichen Kaufmanns,
lebte im herrlichen, vom Meer umgebenen Karaikkal.
Nie wich sie von Tugend und Dharma ab. (1755)

Da kam der Verwandtschaft zu Ohren,
dass Paramadattan, der einst aufs Meer hinausgefahren war,
in einer prachtvollen Stadt des Pandya Reiches weilte.
Immensen Wohlstand sollte er angehäuft haben. (1756)

Man sandte Vertrauensleute hin und bekam das Gerücht bestätigt.
Was war nun zu tun?
Schnell war man sich einig:
,Es ist unsere Pflicht sie zu ihrem Mann zu bringen.' (1757)

Sie trugen die zarte Pfauenhenne,
in einer weichen, geschmückten Sänfte.
Wie Lakshmi im Lotus saß sie darin.
Verwandte und Frauen bewachten sie auf ihrem Weg. (1758)

Sie erreichten das Pandya Land
und bald die Außenbezirke der Stadt, in der Paramadatthan residierte.
Boten überbrachten ihm die Nachricht,
dass sein geliebtes Weib zu ihm gebracht werde. (1759)

Der Kaufmann war entsetzt, als die Nachricht ihn erreichte.
Zu seiner Frau mit den duftenden Locken sprach er:
,Ich gehe zu ihr bevor sie zu mir kommt.' (1760)

Frau, Kind und er verneigten sich vor der Makellosen,
die wie ein Reh vor ihnen stand.
Er sprach: ,Dieses zarte Kind trägt, dir zu Ehren, deinen Namen.'
Dann warf er sich vor ihr zu Boden. (1761)

Die zarte Liane und die Verwandtschaft wandten sich ab.
Sie waren vor Schreck erstarrt.
Befremdet fragte ein Verwandter: ,Warum tust du das?' (1762)

Er erklärte sich den Verblüfften:
,Sie ist kein Mensch, sie ist eine Göttin.
Dies erkennen verließ ich sie und nannte meine Tochter nach ihr.
Verehrt auch ihr ihre goldenen Füße!' (1763)

Ihn so hörend fragte sie bestürzt:
,Wohin soll das führen?'
Sie richtete ein Gebet an den Herrn mit dem verfilzten Haar
und schüttete Ihm ihr blutendes Herz aus. (1764)

,Oh Herr, befreie mich von diesem Fleisch, von dieser Schönheit,
beides habe ich nur für ihn gepflegt.
Mache mich, Deine Dienerin, zu einem Geist
und nimm mich auf in Dein Gefolge.' (1765)

So betete sie zu dem großen Tänzer,
der ihr ihren Wunsch erfüllte und alles Fleisch von ihr abfallen ließ.
Ein Skelett stand da nun, ein Geist. (1766)

Es regnete Blüten, Trompeten erschallten,
die Weisen aller Welten waren verzückt.
Shivas Geister tanzten um sie,
die Verwandtschaft verneigte sich vor ihr.
Ergriffen zogen sie sich zurück. (1767)

Sie ehrte den Herrn von Uma (Shiva) und sang voll Hingabe:
,Seht her, ich bin ein Teil der Heerscharen Shivas geworden,
die die Füße des Herrn täglich verehren.' (1768)

In Ekstase sang sie ihr Erattai Mani Malai,
fand den heiligen Weg,
hin zum Kailash wo der Herr weilt,
der einst die drei Städte der Dämonen zerstörte. (1769)

Voll Schreck rannten alle davon.
Sie rief ihnen nach: ,Nur der Herr weiß wer ich bin.
Welchen Sinn hat das Leben auf Erden,
wenn die Wahrheit nicht erkannt ist?' (1770)

Schneller als der Geist je sein kann,
reiste sie in das Reich des Nordens.
Da sah sie den gleißenden Kailash,
auf dem der Träger des Dreizacks,
geschmückt mit einer Girlande aus Konrai Blüten, weilt.
Sie betrat den Berg nicht mit ihren Füßen, sondern auf ihrem Haupt. (1771)

Als sie so den Berg Shivas bestieg
wuchs ihre Hingabe mehr und mehr.
Die Tochter Himavats (Parvati),
die Gefährtin des Herrn mit dem Halbmond im Haar,
schenkte ihr einen gnadenvollen Blick. (1772)

Die Göttin sprach zum Herrn:
,Erkenne die Liebe dieses Skelettes,
das auf dem Haupte sich Dir nähert.'
Der Herr erwiderte: (1773)

,Oh Parvati, sie bat um diese Gestalt und sie bekam sie.'
Als Punitavati vor Ihm stand sprach Er nur: ,Mutter (Amma)'. (1774)

Sie nannte Ihn Vater und fiel Ihm zu Füßen.
Der Herr mit den glänzenden Ohrringen fragte sie:
,Welchen Wunsch kann Ich dir gewähren?'
Sie verneigte sich und sprach: (1775)

,Ich möchte frei sein von Geburt.
Und sollte ich doch wiedergeboren werden,
dann lasse mich Dich nie vergessen.
Und gewähre mir, zu Deinen Füßen Deinem Tanz beizuwohnen.' (1776)

Er segnete sie und sprach:
,In Alankadu sollst du Meinen Tanz erleben.
Mögest du Mir stets zum Lobe singen.'
So sprach Er, der die erhebt, die sich Ihm hingeben. (1777)

So geweiht verneigte sich die Mutter vor dem Herrn,
der der Inbegriff der Veden ist, und verließ Ihn.
Erfüllt von unbeschreiblicher Hingabe
stieg sie hinab, wieder auf ihrem Haupt. (1778)

In Alankadu war sie Zeugin des Tanzes des Herrn,
dessen Fuß den Himmel berührt.
Voll Dankbarkeit und Hingabe sang sie dem zum Lobe,
dessen Ursprung allen verborgen ist. (1779)

Ihre tiefe Hingabe schwoll an.
Je länger sie den Tanz des Herrn,
der mit duftenden Konrai Blüten geschmückt ist, beobachtete
umso mehr sang sie sich in Ekstase. (1780)

Wer kann die Herrlichkeit von ihr,
die vom Herrn Mutter genannt wurde jemals beschreiben?
Sie ist es, die für immer unter dem erhobenen Fuß
des kosmischen Tänzers weilt. (1781)

Nachdem ich die blütenarten, strahlenden Füße der Mutter,
die zu Füßen des tanzenden Herrn sitzt, geehrt habe
fahre ich fort mit meiner Erzählung über Appudhi Nayanar,
den großen Heiligen von Tingalur, der Stadt,
die inmitten wasserreicher, fruchtbarer Felder liegt. (1782)

Appudhi Nayanar

„Ich bin ein Diener des Dieners von Appudhi, dem Einzigartigen.“

- Tiruthonda Thogai -

Er war ein begnadeter Bhakta des Tänzers.
Durch strengste Askese strahlte er Erhabenheit aus.
Er war ein großer Verehrer von Tirunavukkarasar Nayanar,
einem Weisen, den er von ganzem Herzen verehrte. (1783)

Falschheit, Lust, Hass sowie andere Untugenden hatte er überwunden und
war ein wohlhabender Familienvater.
Alles was er besaß nannte er nach Tirunavukkarasar. (1784)

Obwohl er Tirunavukkarasar noch nie gesehen hatte
schuf er gemeinnützige Stiftungen und nannte auch sie nach ihm,
so wie er alles nach ihm benannte, selbst seine Söhne und sein Vieh. (1785)

Tirunavukkarasar verehrte Shiva in Tiruppalanam,
wollte jedoch den Herrn auch in Seinen anderen Verehrungsstätten aufsuchen.
So machte er sich eines Tages auf die Reise nach Tingalur. (1786)

Er rastete an einem schattigen Wasserstand,
kühl war es hier wie in einem Brunnen,
überall war die Anwesenheit des gnadvollen Herrn zu spüren. (1787)

Tirunavukkarasar genoss das kühle Wasser als wäre es Ambrosia,
ein leichter Südwind wehte, sein Herz war erfüllt von Freude.
Er sah sich um und erkannte überall seinen Namen liebevoll eingeritzt. (1788)

„Wer hat dies alles mit meinem Namen versehen?“
Der Gefragte antwortete demütig:
„Der Diener des Herrn, Appudhi, würdigt damit Tirunavukkarasar.
Alles benennt er nach ihm, dem großen Heiligen, seinem Idol.“ (1789)

Tirunavukkarasar wollte dem nachgehen
und erkundigte sich nach dem Haus Appudhis.
„Er ist eben nach Hause gegangen,
er wohnt nicht weit von hier“ erfuhr er. (1790)

Der Weise machte sich auf den Weg zu Appudhi,
den Anführer der Brahmanen von Tingalur.
Als er den Gesandten des Herrn an der Schwelle des Hauses hörte kam er heraus. (1791)

Er verneigte sich zu den Füßen des Weisen und grüßte ihn:
„Welch eine Ehre wird mir zuteil, einem Weisen ansichtig zu werden,
komm' herein und lasse dich bewirten.“ (1792)

„Ich komme aus Tiruppalanam, wo der Herr, dessen Bogen der Berg ist, weilt.
Ich erfrischte mich an deinem Wasserstand und hörte von deiner Nächstenliebe.
So kam ich her, um dich kennenzulernen. (1793)

Für die Bhaktas des Herrn, durch dessen Haar die Ganga fließt,
hast du die kühlendes Wasser bereitgestellt,
doch warum benennst du den Stand nicht mit deinem Namen,
sonden mit dem eines anderen? (1794)

Appudhi geriet in Wut und antwortete harsch:
„Deine Worte sind unpassend. Es ist der ehrenwerte Name dessen,
der allein durch die Kraft seiner Hingabe an den Herrn
die Foltern des Königs überstand. (1795)

Dienst zu Füßen des Herrn führt zu Befreiung.
Mein Vorbild ist Tirunavukkarasar!
Deshalb ist alles im gewidmet was ich tue
und alles nach ihn benannt was ich habe.
Also zügle deine Zunge. (1796)

Kann es einen Unwissenden geben in dieser Welt,
der nicht von der Herrlichkeit dessen gehört hat,
der, an einen Stein gekettet, in den Ozean geworfen wurde
und ans Ufer geschwemmt wurde?
Wie kann ein Weiser wie du so sprechen? Sage mir, wer bist du? (1797)

Als der in den Veden Belesene so gesprochen hatte antwortete
Tirunavukkarasar:
„Ich bin der von dem du sprichst.“ (1798)

Appudhi legte die Handflächen aneinander,
Tränen rannen ihm über die Wangen,
seine Stimme stockte,
seine Haare standen zu Berge.
Er fiel Tirunavukkarasar zu Füßen und setzte einen Fuß auf sein Haupt. (1799)

Tirunavukkarasar hob ihn empor.
Der Brahmane versank in Glückseligkeit und
tanzte singend um Tirunavukkarasar herum. (1800)

Vor Freude wusste er nicht, was er zuerst tun sollte.
Er rannte in sein Haus, um der Familie zu verkünden,
dass der Diener Gottes zu Besuch gekommen sei.
Neugierig kamen alle herausgerannt. (1801)

Seine Frau, seine Kinder und die gesamte Verwandtschaft
baten den Heiligen ins Haus und wuschen ihm die Füße mit Blütenwasser.
Als Appudhi das Wasser der Fußwaschung auf alle gesprenkelt hatte
tranken sie es voll Inbrunst. (1802)

Er bot ihm einen Sitz an, vollzog die Willkommensriten
und reichte ihm das Gefäß mit der heiligen Asche.
Sein Geist versank in Glückseligkeit.
Er lud den Gast nochmals zum Essen ein. (1803)

Das Geschenk des Herrn, der das Gift getrunken hatte,
nahm die Einladung an und alle fühlten sich geehrt.
Nun galt es, ein herrliches Mahl zuzubereiten. (1804)

Es wurde ein reiner Ort gesucht,
an dem das Festmahl dem Weisen serviert werden sollte.
Er bat seinen ältesten Sohn:
,Geh schnell und bringe ein makelloses Bananenblatt.' (1805)

Der Sohn dankte dem Schicksal,
dass sein Vater ihn mit dieser ehrenvollen Aufgabe betraute
und eilte in den Garten um ein passendes Bananenblatt zu suchen.
Da wurde er von einer Schlange in die Hand gebissen. (1806)

Die Schlange hatte sich um seinen Arm gewickelt,
er versuchte sie abzuschütteln und sprach:
Bevor ich deinem Gift zum Opfer falle
werde ich nach Hause eilen, um dieses Bananenblatt zu übergeben.' (1807)

Es war ein Rennen gegen die Zeit,
das Gift durchströmte seinen Körper bereits.
Keinesfalls sollte der Weise auf sein Festmahl verzichten müssen.
Mit letzter Kraft kam er zu Hause an. (1808)

Das Gift hatte seinen Kopf erreicht,
Die Stimme versagte, der Körper gab auf.
Er konnte seiner Mutter noch das Blatt überreichen,
dann fiel er zu Boden. (1809)

Die Eltern beugten sich über den Sohn,
das Gift hatte ihn getötet, sie konnten nichts mehr für ihn tun.
Keinesfalls wollten sie ihre Pflicht vernachlässigen,
den Diener des Herrn zu bewirten. (1810)

Sie rollten den toten Sohn in eine Matte
und legten ihn hinter das Haus.
Der Besucher sollte den Vorfall nicht bemerken.
So entschieden sie beide und bereiteten das Mahl vor. (1811)

Eile war geboten, sie wollten ihren Gast nicht länger warten lassen.
Sie legten die Bananenblätter auf,
verneigten sich vor ihm, brachten die Speisen
und baten ihn, es sich schmecken zu lassen. (1812)

Der Weise erhob sich,
wusch seine Füße und trug heilige Asche auf.
Dann wollte er beginnen, die Asche an die Gastgeber zu verteilen. (1813)

Zu Appudhi, dem in den Veden Belesenen, sprach er:
,Dem ältesten Sohn gebührt es, als erster die heilige Asche zu empfangen,
wo ist er? Bringe ihn her!'
Appudhi erwiderte voll Schreck: ,Er hat zu tun, er kann nicht kommen.' (1814)

Der vorzügliche Gast wollte nicht glauben was er hörte:
,Mein Herz kann diese Worte nicht ertragen,
was hat er Wichtigeres zu tun,
als den Segen des Herrn mit dem verfilzten Haar zu empfangen?
Sprich die Wahrheit!' (1815)

Appudhi erstarrte.
Die Dinge entglitten ihm.
Er wollte den Gast nicht enttäuschen.
Er musste zugeben gelogen zu haben.
Nach einer tiefen Verneigung erzählte er was sich zugetragen hatte. (1816)

Tirunavukkarasar erhob sich
und bat, zu dem Leblosen gebracht zu werden.
Er rezitierte ein Mantra und durch die Gnade des Herrn
verlor das Gift seine Wirkung. (1817)

Der Sohn Apuddhis erwachte aus seinem Schlummer,
erhob sich und berührte ehrfürchtig die Füße Tirunavukkarasars.
Der Diener des Herrn, der auf dem Bullen reitet,
strich ihm die heilige Asche auf die Stirn. (1818)

Stauend standen die Eltern vor dem Wiedererweckten,
dankten dem Herrn für die Gnade,
die Er Seinem Diener erwiesen hatte. (1819)

Tirunavukkarasar nahm sie alle mit ins Haus.
Der Träger der heiligen Schnur war erfüllt von Glück.
Nun konnte der Weise endlich das vorzügliche Mahl zu sich nehmen. (1820)

Der Boden wurde mit Kuh Urin gereinigt
und mit Mustern aus Reispuder verziert.
Lichter wurden entzündet, das Bananenblatt entrollt,
die breite Seite nach rechts weisend,
wie es die Tradition verlangt. (1821)

Tirunavukkarasar wusch sich die Hände
mit parfümiertem Wasser, das Appudhi ihm reichte und sprach:
,Mögest du und deine Söhne mit mir speisen.'
Voll Dankbarkeit kamen sie dieser Aufforderung nach. (1822)

Appudhi und seine Söhne setzten sich neben den Weisen,
während die Frau des Hauses voll Hingabe die Speisen servierte.
Der Diener des Herrn, der die Konrai Blüte im verfilzten Haar trägt,
dieser Löwe unter den Tamilen, nahm das Mahl in Dankbarkeit zu sich. (1823)

Im wohlhabenden Haushalt Appudhis
speiste Tirunavukkarasar und versicherte ihm ewige Freundschaft.
Nach einem Aufenthalt von einigen Tagen kehrte er zurück nach Tiruppalanam
und pries die Füße des Herrn in herrlichem Tamil. (1824)

Er besang die Wahrhaftigkeit Appudhis
und dessen hingebungsvollen Dienst am Herrn,
dessen Körper die heilige Asche trägt. (1825)

Appudhi fuhr fort in seiner Verehrung Tirunavukkarasars,
sicher war er, so die Füße des Herrn erreichen
und Befreiung erlangen zu können.
Und in der Tat war dies der richtige Weg,
nach seinem Tod wurde er eins mit dem Tänzer von Tillai,
der seinen Körper mit der Rehäugigen (Parvati) teilt. (1826)

Nachdem ich Appudhi,
der durch Tirunavukkarasar die goldenen Füße des Herrn erreichte,
verehrt habe erzähle ich von dem Diener Tirunilanakka aus Tiruchathamangai,
das umgeben ist von Teichen auf denen unzählige Lotusblüten gedeihen. (1827)

Tirunilanakka Nayanar

„Ich bin der Diener von Tirunilanakka von Tiruchathamangai, das von Wassern umgeben ist.“

- Tiruthonda Thogai -

In den Teichen von Tiruchathamangai blüht der Lotus und springen die Karpfen.
Reich ist die Stadt, umgeben von fruchtbaren Reisfeldern, die der Kaveri speist.
Sie ist die Königin der Städte, bevölkert von belesenen Brahmanen. (1828)

In dieser herrlichen Stadt baden Frauen in den Teichen,
die Schwäne tanzen,
die Vögel singen den *Sama Veda*,
Jungen rezitieren die Veden. (1829)

Die Wahrheit aller Wahrheiten ist die heilige Asche.
So wissen es die *Zweimalgeborenen*,
die das *dreifache Feuer* der Stadt hüten,
das uns den Ozean der Wiedergeburten überqueren hilft.
Ihre Frauen fügten die Keuschheit hinzu und hüten das vierte Feuer. (1830)

In dieser ehrenwerten Stadt,
in der die Brahmanen nicht vom Weg der Wahrhaftigkeit abkommen,
lebte Tirunilanakka, dessen Dasein ein lebender Kommentar zu den vier Veden war.
Er war ein hingebungsvoller Diener des Herrn, der das Gift im Hals hält. (1831)

Er war mit dem wahren Wissen der Veden gesegnet,
er war der wahre Diener des Herrn, durch dessen Haar die Ganga strömt.
Er war die Verkörperung der Hingabe. (1832)

Täglich vollzog er die Riten für den Verfasser der Veden (Shiva)
so wie es die Agamas vorschreiben.
Danach diente er den Dienern des Herrn,
indem er sie umsorgte und speiste. (1833)

An einem Festtag, als er die Riten durchgeführt hatte,
beschloss der reine Bhakta, den Herrn in Seiner Erscheinung als Ayavanthishvara
im Tempel aufzusuchen, um Ihm Opfergaben darzubringen. (1834)

Alles Nötige nahm er von zu Hause mit
und machte sich mit seiner Frau auf den Weg. (1835)

Er betrat den Tempel, verneigte sich zu den Füßen des Herrn
und begann mit dem Verehrungsritus,
bei dem seine Frau ihm assistierte. (1836)

Er umrundete den Schrein des Herrn,
warf sich nieder, erhob sich, warf sich wieder nieder,
rezitierte die Veden in Andacht. (1837)

Er rezitierte das Panchakshara Mantra,
die Glorifizierung des Herrn wie Ihn die Veden beschreiben.
Da fiel eine Spinne auf das Linga des Herrn,
der den Berg Meru zu Seinem Bogen machte. (1838)

Als die Spinne so auf den Herrn gefallen war,
blies die nahe stehende Frau
wie eine verängstigte Mutter die Spinne hinweg. (1839)

Der makellose Brahmane sah dies, schloss seine Augen und sprach:
,Was hat du getan, du gedankenloses Weib!
Seine Frau erwiderte: ,Ich habe eine Spinne weggeblasen,
die auf den Herrn gefallen war. (1840)

Er bedachte nicht die Liebe,
die seine Frau so handeln ließ.
Der Träger der heiligen Schnur sah nur die Verunreinigung des Herrn und des Ritus'.
Er beschloss, sie zu verstoßen. (1841)

,Du hättest den Reinen,
dessen verfilztes Haar wie Blitze schillert,
auch auf anderem Weg von der Spinne befreien können.
Durch das Blasen hast du Ihn mit Speichel verunreinigt.
Ich verstoße Dich!' (1842)

Es war Abend, die Sonne versank hinter den Bergen im Westen.
Er fuhr mit dem Ritus fort.
Als er ihn beendet hatte fuhr der Diener des Herrn mit dem verfilzten Haar
zurück in sein Heim.
Ohn seine Frau. (1843)

So blieb sie im Tempel des Herrn der das Gift schluckte.
Tirunilanakka, der in den Veden Belesene,
schlief in dieser Nacht auf weichen Matten. (1844)

Ayavanthishvara, der den Halbmond und die Ganga im Haar trägt,
erschien ihm im Traum und sprach: ,
,Während die Seite, auf die sie liebevoll blies, unversehrt ist,
ist die Seite, auf die die Spinne fiel, voll Blasen.' (1845)

Das war kein Traum, er wachte.
Er erwachte und erkannte die mystische Vision die er hatte.
Er tanzte und sang Hymnen dem Herrn zu Ehren.
Dann brach er in Tränen aus. (1846)

Die Nacht verging, der Tag brach an,
er eilte in den Tempel und warf sich vor Ayavanthishvara nieder.
Dann nahm er seine ehrenhafte Frau und ging mit ihr nach Hause. (1847)

Niemals war er glücklicher als in diesem Moment.
Voll Demut vollzog er einen Ritus für den Herrn
und widmete sich wieder der Speisung Seiner Diener. (1848)

In jenen Tagen hörte er von einem Brahmanen Kind (Tirugnanasambandar Nayanar),
das in der ewigen Stadt Sirkali lebte
und der Wunsch erwacht in ihm, es aufzusuchen. (1849)

Da erschien eines Tages Tirugnanasambandar in Tiruchathamangai,
der die Schreine dessen aufsuchte,
in dessen verfilztem Haar die Ganga fließt. (1850)

Er war zusammen mit Tirunilakanta Yalpanar, seinem Schüler,
und dessen mit Blüten geschmückter Frau.
Mit Freude nahm Tirunilanakka dies zur Kenntnis. (1851)

Er schmückte die Stadt mit Blütengirlanden, Flaggen und Lichtern
und stellte Schatten spendende Pavillons auf.
So empfing er ihn, gemeinsam mit seiner Familie. (1852)

Er hieß das göttliche Kind herzlich willkommen,
sang und tanzte ihm zu Ehren.
Seine Freude kannte keine Grenzen,
als er mit dem Gefolge des Kindes sein herrliches Haus betrat. (1853)

Heilige Männer hatten sich ihm angeschlossen,
alle drängten in sein Haus.
Mit Hingabe sorgte er dafür,
dass es dem Herrn von Sirkali an nichts fehlte. (1854)

Die Sonne versank am westlichen Horizont, als das Fest zu Ende war.
Die Dämmerung brach herein
und bald spiegelte sich der Vollmond in den Teichen.
Tirunilanakka bereitete alles vor, damit das göttliche Kind,
das einst an den Brüsten der Tochter Himavats (Parvati) trank,
eine angenehme Nacht bei ihm verbringen konnte. (1855)

Nachdem das göttliche Kind mit den Dienern gespeist hatte,
rief es Tirunilanakka und er eilte ergeben herbei,
fiel ihm zu Füßen, erhob sich und stand vor ihm. (1856)

Zu dem Bhakta sprach er:
'Es ist mir eine Ehre, heute in deinem Haus zu übernachten.'
Mit Freude hörte er diese Worte
und führte die Gäste in die Nähe des Opferplatzes,
wo er ihr Lager bereits aufgeschlagen hatte. (1857)

Das Opferfeuer glimmte noch, plötzlich loderte es auf.
Der Träger der heiligen Schnur war selig,
Tirunilakanta Yalpanar und seine Frau schliefen tief und fest in dieser Nacht. (1858)

Tirugnanasambandar pries am anderen Morgen Ayavanthishvara,
der den Halbmond im Haar trägt.
Er hob eine Hymne in süßem Tamil an und
dankte Tirunilanakka mit naktargleichen Worten. (1859)

Er verehrte den Herrn mit duftenden Blütengirlanden,
rezitierte die heiligen Veden in ewig jungem Tamil
und machte sich auf, zu weiteren Heiligtümern. (1860)

Das göttliche Kind war gegangen.
Wie gern wäre der Diener ihm gefolgt.
Mit Wehmut im Herzen blieb er in seinem Haus zurück. (1861)

Der Brahmane vollzog weiterhin seine Riten,
so wie die Veden sie vorschreiben.
Er entwickelte große Hingabe an das Kind dessen,
der den Bullen reitet. (1862)

Eine Freundschaft war entstanden
zwischen dem Löwen von Sirkali
und Tirunilanakka, dem makellosen Diener. (1863)

Als Tirunilanakka an der Hochzeit des Makellosen aus Sirkali teilnahm
erreichte er die Füße Shivas und wurde eins mit Ihm. (1864)

Nachdem ich die Füße Tirunilanakkas,
dem ersten der Brahmanen von Tiruchathamangai,
verehrt habe, will ich von der Hingabe Naminandi Adigals erzählen,
der eins mit dem wurde, der den Bullen reitet. (1865)

Naminandi Adigal

„Ich bin ein Diener der Diener Naminandis, dem Edelsten aller Männer.“

- Tiruthonda Thogai -

Im Land der Cholas, das der Kaveri durchströmt, liegt Emaperur.
Fruchtbar sind die Felder, in den weiten Teichen blüht der Lotus.
Hier lebt der Ruhmreiche, der stets nach den Geboten der Veden lebt
und frei von aller Falschheit ist. (1866)

Die Straßen in dieser herrlichen Stadt sind mit Girlanden geschmückt.
Über die Häuser ziehen die Wolken, die im Ozean getrunken haben.
In den Gärten spenden Lauben Schatten.
Die Blüten werden von zahllosen Bienen besucht.
Am Morgen erklingen die Veden aus den Tempeln. (1867)

Zarte rote Lotusblüten schwimmen auf den Teichen.
Der Reis erstrahlt auf den Feldern
wie die weiße heilige Schnur derer, die das Opferfeuer hüten. (1868)

In dieser wohlhabenden Stadt der Brahmanen,
die den hingebungsvollen Weg zu Shiva pflegen,
lebte Naminandi Adigal.
Für sein makellostes Leben wurde er gesegnet,
als er die Füße des Herrn erreichte. (1869)

Er war die Verkörperung der reinen Flamme.
Er wusste, dass die höchste Wahrheit sich in der heiligen Asche offenbarte.
Tag und Nacht verehrte er in Hingabe die Füße des Herrn. (1870)

Überzeugt war er, dass die Verehrung der duftenden Lotusfüße des Herrn
den Bhakta von allem Leid befreit.
Er verehrte den Herrn, der den Berg zu Seinem Bogen machte
und die drei Städte der Dämonen vernichtete, in Tiruvarur. (1871)

Er wusste, dass die Verehrung des Herrn,
der als rote Flamme im Ameisenhaufen weilt, der Sinn des Lebens ist.
Er umrundete den Tempel, betrat ihn und verehrte den Herrn. (1872)

Voll Hingabe verneigte er sich wieder und wieder.
Mannigfaltig waren seine Dienste im Tempel,
doch entstand plötzlich der Wunsch,
unzählig viele Lichter zu entzünden. (1873)

Der Tag hatte sich bereits verabschiedet,
die Stunde der Dämmerung war gekommen.
Zu weit entfernt wohne er, um Brennmaterial zu holen.

Er betrat ein nahegelegenes Haus und bat um *Ghee*.
Es war das Haus eines Jains,
deren Glaube sich von der Wahrheit entfernt hatte. (1874)

„Lichter sind nutzlos für den Herrn,
der das Feuer in der Hand hält.
Wir geben dir kein *Ghee*.
Wenn du Lichter entzünden willst, dann nimm Wasser.“ (1875)

Unerträglich waren diese Worte für ihn.
Voll Trauer verließ er das ungastliche Haus
und ging wieder in den Tempel des Herrn,
der Halbmond und Konrai Blüten im Haar trägt.
Voll Hingabe warf er sich vor Ihm nieder.
Da vernahm er eine Stimme. (1876)

„Sorge dich nicht, nimm Wasser aus dem Tank und entzünde die Lichter.“
Als er die Stimme des Herrn, der den Halbmond im Haar trägt, hörte,
stand er wie benommen da, doch sogleich erfuhr er nie dagewesene Freude. (1877)

Er dankte dem Herrn in dessen Haar die Ganga fließt, für Seine Gnade.
Den Namen des Herrn preisend ging er zu dem Wassertank,
holte Wasser und goss es in die Lampenschalen. (1878)

Als er den Docht entzündete erstrahlte dieser.
So leuchteten bald alle Lichter im Tempel des Herrn.
Dies geschah im Beisein der Jains, die sich der Blasphemie verschrieben hatten.
Schnell hatte sich das Ereignis im ganzen Land herumgesprochen. (1879)

Er füllte Wasser nach, damit die Lichter bis Tagesanbruch brannten.
Als sie ausgetrocknet waren verehrte er den Herrn der Veden
und machte sich auf den Weg zurück in sein Haus. (1880)

Dort vollzog er die Morgenriten für den Herrn den die Schlangen schmücken
und nahm sein Frühstück zu sich.
Wieder ging er nach Tiruvarur. (1881)

Er umrundete den Tempel,
betrat ihn und verneigte sich vor dem Herrn.
Dann tat er wie stets seinen Dienst,
am Abend entzündete er die Lichter
und verehrte die Füße des Herrn. (1882)

So wurden die Menschen in Tiruvarur,
wo die Götter die Füße des Dieners Ihres Herrn (Shiva) ehrten,
der Herrlichkeit Shivas wieder gewahr. (1883)

Der Glaube der Jains starb aus durch Naminandi
und die Riten für den Herrn,
der sich einst im Ameisenhaufen versteckte,
wurden wieder nach den Veden und Agamas vollzogen. (1884)

Der Herr mit dem verfilzten Haar,
der den siegreichen Bullen reitet
zog ein in Tiruvarur, um Seine göttlichen Spiele hier zu offenbaren.
Das Phalguni Uttara Fest gedenkt Seiner Herrlichkeit,
Naminandi betete zum Herrn, es erleben zu dürfen. (1885)

Der Herr, dessen Glorie die sieben Welten durchdringt,
der stets die Wünsche Seiner Bhaktas erfüllt,
erschien bei dem Fest, so wie Naminandi es erbat.
Sein Diener dankte Ihm und ehrte Ihn.
Wohlstand und Glück zogen ein in Tiruvarur. (1886)

Das Fest wurde in Tirumanali begangen.
Frei von Kastenunterschieden nahmen alle daran teil.
Naminandi führte die Riten durch und erhielt die Schau des Herrn,
des Beschützers der Götter. (1887)

Er verehrte den Herrn den ganzen Tag hindurch,
bis dieser wieder in Seinen Schrein zurückkehrte
und Naminandi sich auf den Weg nach Hause machte.
Betreten wollte er sein Haus nicht,
war er doch durch die Teilnahme aller Kasten an dem Fest verunreinigt.
So legte er sich vor dem Haus nieder,
doch seine Frau bat ihn, hereinzukommen: (1888)

„Bitte vollziehe die Abendriten für den Herrn,
der den Halbmond im Haar trägt
und für den Herrn des Feuers, Agni.
Danach esse zu Abend und schlafe.“
Er erwiderte: „Heute hat der Herr Tirumanali besucht,
ich war zusammen mit allen Kasten, ich bin nicht rein. (1889)

Bringe mir Wasser und alles Nötige für die Reinigungsriten,
dann werde ich das Haus betreten.“
Seine Frau eilte in das Haus,
um das Gewünschte herbeizubringen.“ (1890)

Niemand weiß warum,
war es die Gnade des Herrn oder Ermüdung,
er schlief ein, seinen Geist auf die Füße des Herrn gerichtet.
In dieser Nacht hatte er einen Traum. (1891)

Der Herr erschien ihm und sprach:
Alle in Tiruvarur Geborenen sind mit der Weisheit der Veden gesegnet.
Sie sind Meine Bhaktas. Sei dir dessen bewusst.“ (1892)

Er erwachte und eilte ins Haus.
Er war bösen Gedanken nachgegangen,
anstelle die Abendriten zu vollziehen.
Er erzählte den Traum seiner Frau
und eilte am Morgen in den Tempel. (1893)

Alles was in Tiruvarur, der Stadt des Herrn,
geboren wird und lebt
ist dem Herrn mit dem blauen Hals gleich.
Dies erkannt habend warf er sich vor dem Herrn zu Boden
und fühlte sich erleichtert. (1894)

Unterschiede verloren sich und er erkannte die Einheit aller.
Er betete: ‚Vergib mir, oh Herr.‘
Durch die Gnade des Herrn siedelte er nach Tiruvarur um. (1895)

Täglich diente er den Bhaktas des Herrn mannigfaltig.
Von Tirunavukkarasar Nayanar wurde er einst mit dem Titel
‚Wohltäter der Bhaktas des Herrn‘ geehrt. (1896)

Naminandi, der große Barmherzige, wurde in allen Welten verehrt.
Schließlich erreichte er die Füße des Herrn,
durch dessen Haar die Ganga fließt.
Er lebt weiter im Glanz des Herrn,
zu dessen Füßen er strahlt. (1897)

Zum Lobe Sundararas

‚Ich, Aruran, bin ein Diener des Herrn von Arur‘

- Tiruthonda Thogai -

Wie Bewohner der Stadt bezeugen
rief er einst einen kleinen Jungen ins Leben zurück,
der von einem Krokodil getötet wurde. (1898)

Glossar

- 1701 Panchakshara Namah Shivaya
- 1711 Acht Siddhis - Ashtasiddhis Übermenschliche Kräfte
Anima - sich auf die Größe eines Atoms verkleinern.
Mahima - sich endlos ausdehnen.
Garima - extrem schwer werden.
Laghima - schwerelos werden.
Vasitva - allgegenwärtig sein.
Prapti - andere Körper annehmen.
Isatva - Allmacht erreichen.
Prakamyā - alles durchdringen.
- 1713 Gift Shiva trank das Gift der Welt, dabei färbte sich Sein Hals blau. Den Mythos dazu finden sie unter ‚Mythen > Halahala‘.
- 1715 Pranava Brahmarandhra Pranava ist OM
Brahmarandhra ist die Fontanelle durch die der Geist bzw. die Seele nach dem Tod entweicht.
- 1769 Drei Städte - Tripura Lesen Sie dazu unter ‚Mythen > Tripura‘.
- 1793 Dessen Bogen der Berg ist Shiva machte, als Er Tripura vernichtete, den Weltenberg Meru zu Seinem Bogen.
- 1826 Tänzer von Tillai Tillai ist der alte Name von Chidambaram, wo der tanzende Shiva, Nataraja, verehrt wird.
- 1826 Der Seinen Körper teilt Shiva, halb Mann halb Frau, soll zeigen, dass Gott weder männlich noch weiblich ist, sondern die Polaritäten in Sich vereint.
Lesen Sie dazu unter ‚Shiva > Ardhanarishvara‘
- 1829 Sama Veda Der Sama Veda ist der Veda der Gesänge, die der damit betraute Priester beim Opfer intoniert.
- 1830 Zweimalgeborene Die oberen drei Kasten, Klerus, Regenten, Nährstand, die durch Initiation eine zweite Geburt erleben.
- 1830 Drei Feuer Garhapatya - Hausfeuer, Ahavaniya - östliches Feuer, Dakshinagni - südliches Feuer. Östliches und südliches Feuer werden vom Hausfeuer entnommen.
- 1872 Ameisenhaufen Shiva verwandelte sich in einen Ameisenhaufen, um den Ameisen die Gelegenheit zu geben, Ihn zu verehren.

1874 Ghee

In Indien wird geschmolzenes Ghee in kleine Gefäße gegossen, ein Baumwollfaden als Doch hineingelegt und entzündet.

1875 Der das Feuer in der Hand hält

Der tanzende Shiva hält in der Ikonographie in Seiner linken Hand eine Flamme.